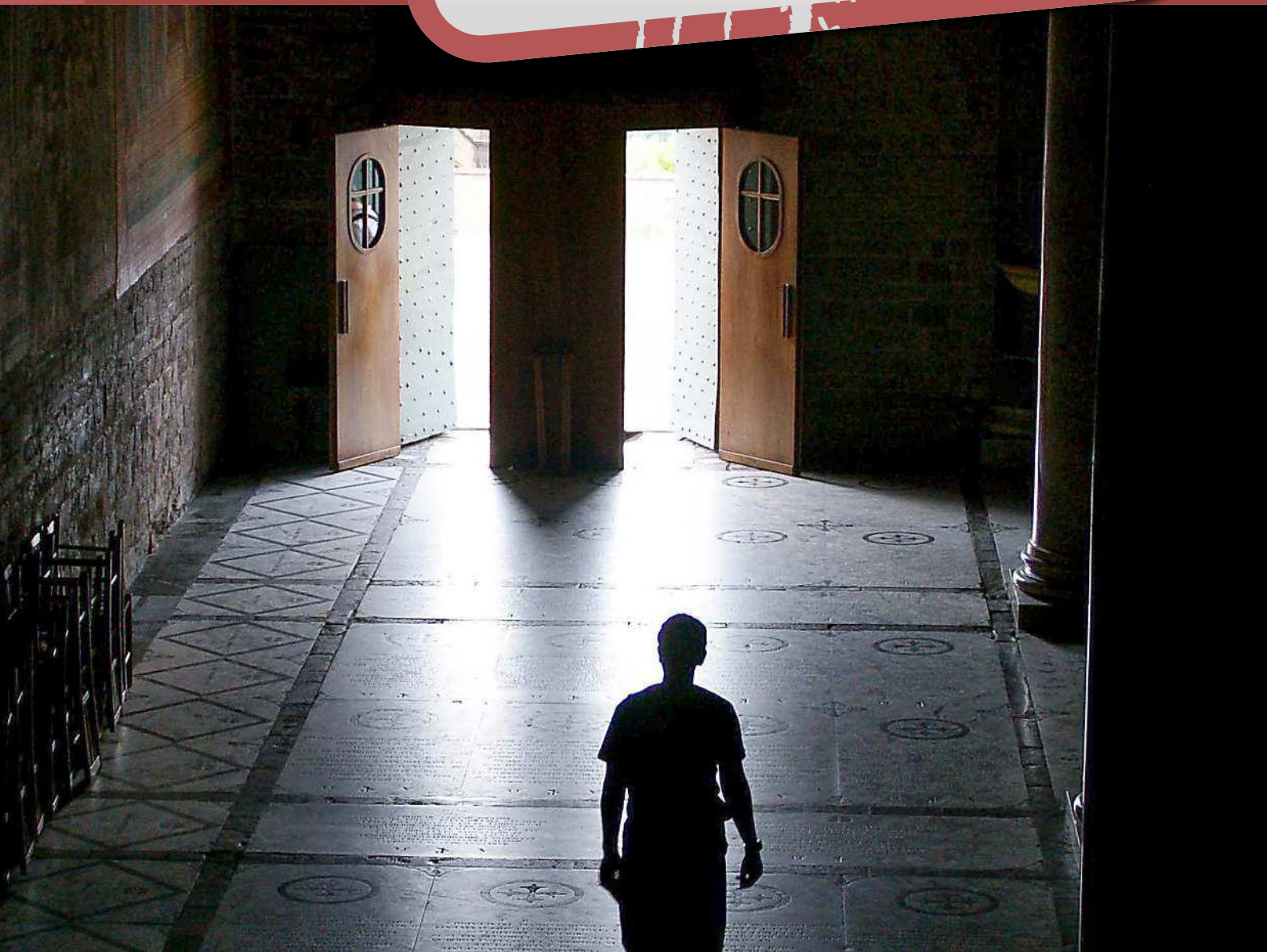


INVISTA



«Ich bin dann mal weg»

WIESO MENSCHEN (FREI-)KIRCHEN UND GLAUBEN VERLASSEN | S. 4



Evangelisch-
methodistische
Kirche



The United Methodist Church

SEIT 20 JAHREN IM NOTFALL



Während des STR 2016 der Jungscharen inszenierte Christian eine Krisenstab-Übung.

Christian Schmutz war von Anfang an bei KIK dabei

TEXT: BEAT BACHMANN

Vor 20 Jahre wurde von ein paar Jungscharleitern «KIK», ein Krisenkonzept mit einer «Helpline» für die Jungschar der EMK erarbeitet. Gleich mit der Einführung übernahm Christian Schmutz, EMK-Mitglied aus Liestal, die Leitung der KIK-Arbeitsgruppe. Er leitet diese wichtige Arbeit, die mittlerweile auf die ganze EMK-Gemeindearbeit ausgeweitet wurde, bis diesen Sommer.

Christian, wie bist du eigentlich zur KIK-Leitung gekommen?

Die Jungschar suchte mit einem Inserat in «Kirche und Welt» einen Verantwortlichen für KIK. Das hat mich angesprochen, weil ich die Jungschararbeit sehr schätze und wichtig finde und auch ich beruflich immer wieder mit Krisenbewältigung zu tun hatte. Ich hatte mich darauf gemeldet, und schon war ich dabei.

Weshalb hat die Jungschar eine solche Notfallnummer mit Krisenmanager für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eingeführt?

In der Jungschar engagieren sich junge Menschen mit sehr viel Herzblut. Sie sammeln dort als Leiterinnen und Leiter erste Führungserfahrungen. Wir waren der Meinung, dass sie in schwierigen Situationen nicht allein gelassen werden sollen, sondern sich bei Bedarf auf unkomplizierte Art Hilfe holen können.

Was ist Deiner Meinung nach wichtig zu beachten, wenn ich eine Gruppe von Kindern oder Erwachsenen leite?

Ich finde es wichtig, sich vorgängig ein paar mögliche Notfallszenarien auszudenken. Wenn wir die Gefahren kennen, können wir auf diese ein besonderes Auge werfen. Gleichzeitig überlege ich mir, wie ich im Ereignisfall vorgehen werde. Sinnvollerweise halte ich das in einem Notfallplan schriftlich fest. So vorbereitet kann ich mich dann voll und ganz der Gruppe widmen.

ZUR STELLE

Eine besondere Aufgabe bei KIK hatten die Diakonissen von Bethesda. Welche?

KIK steht den Hilfesuchenden mit Rat und Tat zur Seite. Wir kennen aber auch die Kraft des Gebets. So durften wir in schwierigen Situationen die Bethesda Schwestern um Gebetsunterstützung bitten. Heute übergeben wir komplexere Ereignisse dem Krisenstab.

Heute wird das Krisenkonzept für die ganze Methodistenkirche in der Schweiz angewendet. Die Helpline kann von allen Mitarbeitenden angerufen werden. Wird sie auch wirklich genutzt?

Wir sind froh und dankbar, dass in der Methodistenkirche sehr sorgfältig und gewissenhaft gearbeitet wird. So haben wir pro Jahr nur etwa drei bis vier Anrufe auf der Hotline. Diese sind meist informativer Art und können bereits mit dem ersten Telefongespräch abgeschlossen werden. Bei den Anrufenden handelt es sich sowohl um Leitungspersonen aus den Gemeinden wie auch der Jungschar.

Ist es richtig, dass sich bei KIK der Schwerpunkt von der Intervention (Notfallberatung) stärker zur Prävention (Schulung der Mitarbeitenden) gewandelt hat?

Wir waren von Anfang an der Überzeugung, dass sich mit einer guten Prävention viele belastende Situationen vermei-

Krisenintervention Konkret (KIK)

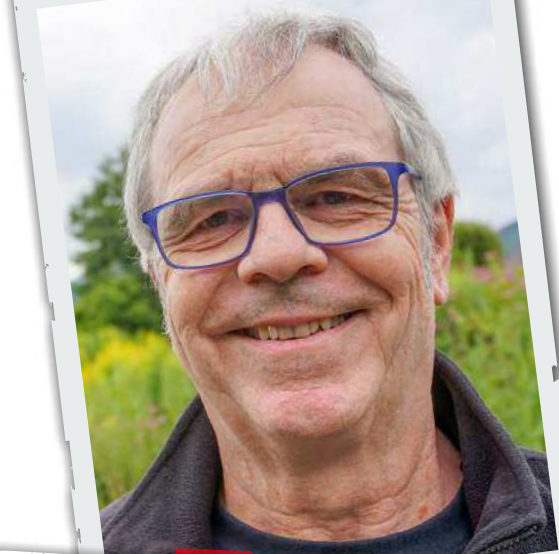
Die KIK-Helpline 062 205 70 06 wird betreut von erfahrenen Krisenmanagern. 2002 wurde auf Initiative der Jungschar ein Krisenkonzept mit einer «Helpline» eingeführt. Nach dem Zusammenschluss mit der «AG für Gewalt und Missbrauch» wurde KIK auf die gesamte Gemeindearbeit erweitert. Parallel dazu wurde 2014 ein Krisenstab für die EMK Schweiz eingeführt, der bei einem ausserordentlichen Notfall eingesetzt werden kann. In den letzten Jahren stand die umfassende Neugestaltung der Prävention gegen verschiedene Formen von Missbrauch und Mobbing im Fokus.

den lassen. Deshalb stand unsere Arbeit immer auf den beiden Pfeilern: Prävention und Intervention. Diese Haltung war dann auch mit ein Auslöser des gross angelegten Präventions- und Schulungskonzepts vom vergangenen Jahr.

Mit der Pandemie hatten wir in den letzten zwei Jahren eine «Dauerkrise». Wie hast du das als erfahrener Krisenmanager in Bezug auf die Kirche erlebt? Haben wir etwas daraus gelernt?

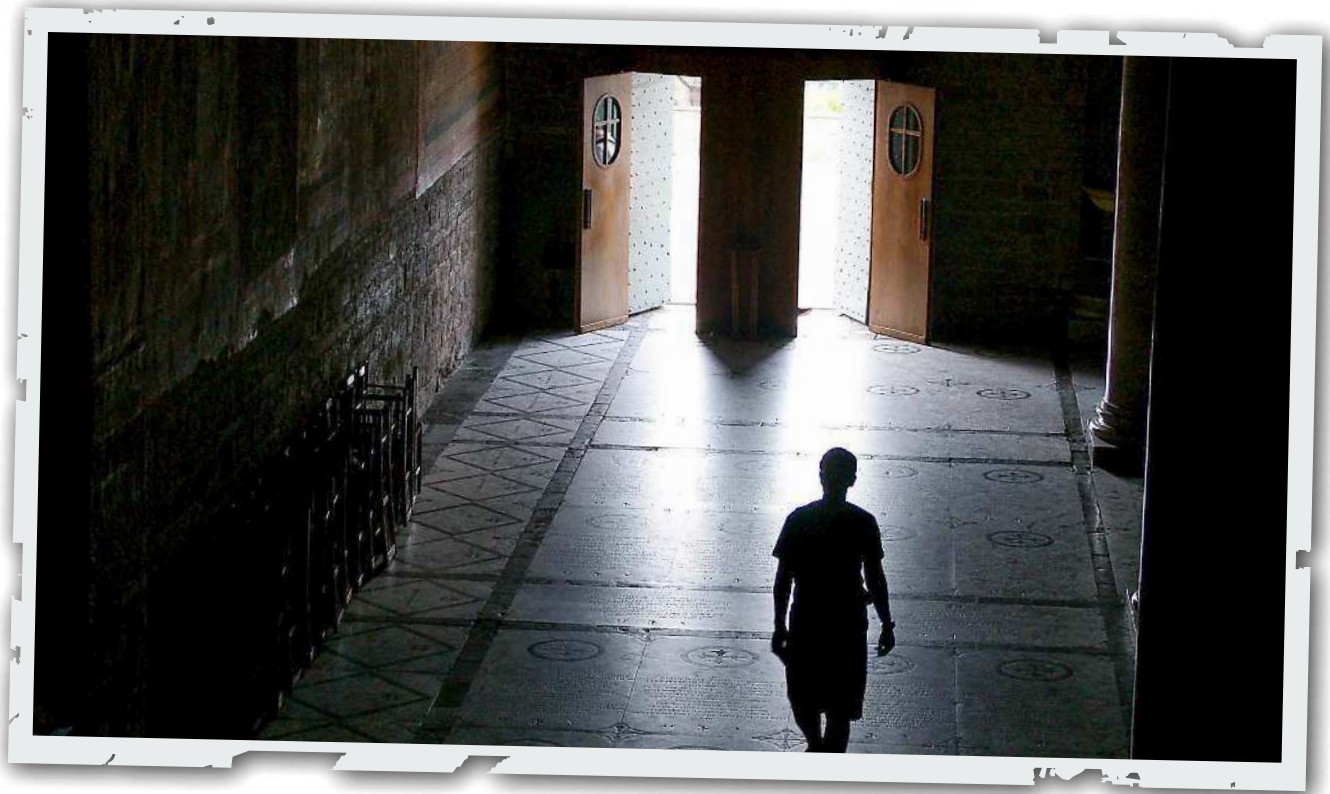
Die Pandemie wurde nicht von KIK, sondern von einem Ausschuss des Krisenstabs begleitet. Ich habe erlebt, dass dort mit sehr viel Fingerspitzengefühl gearbeitet wurde, um den Spagat zwischen den Vorgaben des Bundes und der Kantone und den Bedürfnissen unserer Kirche zu schaffen. Die Kommunikation zu den Kirchgemeinden und kirchlichen Arbeitsbereichen erfolgte zeitnah, umfassend und klar. Den verantwortlichen Personen kann ich für ihr Engagement nur von Herzen danken.

Und dir, lieber Christian, danken wir ganz herzlich für dein langjähriges Engagement bei KIK und wünsche dir alles Gute für deine wohlverdiente Pensionszeit!



Christian Schmutz verabschiedet sich nach 20 Jahren aus der KIK-Arbeitsgruppe.

«ICH BIN DANN MAL WEG»



Wieso Menschen (Frei-)Kirchen und Glauben verlassen

TEXT: BEAT BACHMANN

In den Landeskirchen sind Kircheng Austritte schon längst «kalter Kaffee». Gründe wie Säkularisierung, Missbrauchsfälle und ein allgemeines Unverständnis gegenüber der kirchlichen Glaubenssprache sind bekannte Gründe.

Eine kürzlich erschienene Studie der Universität Lausanne von Jörg Stolz und Jeremy Senn zeigt auf, dass nicht Erwachsene den Glauben verlieren. Die Gesellschaft wird vielmehr deshalb säkularer, weil die ältere, gläubige Generation durch eine neue, «weniger gläubige» ersetzt wird. Der Transfer des Glaubens an die nächste Generation funktioniert nicht genug, und so ist «jede Generation etwas weniger religiös als die Vorherige».

Gott will heilen

Dieses Thema «Kirchenausstieg» ist nun auch stärker in den Freikirchen in den Fokus gerückt. Dabei engagiert sich Sarah Strehler (BGE/Kirche anders) u. a. im Netzwerk des Vereins «fundamental frei» für Menschen, die ihren Fundamentalismus aufarbeiten und ablegen möchten: «Ich helfe da, weil ich Menschen einfach gern habe und denke, dass Gott gebrochene Herzen heilen möchte.»

Sie stellt fest, dass sich in der Gesellschaft vieles wandelt, so auch die Bedürfnisse zur Transzendenz und Spiritualität: «Es gibt kaum mehr homogene Bedürfnisse, sondern eine Vielzahl von unterschiedlichsten Lebensrealitäten.» Diese kirchlich auf- und ernstzunehmen sei schwer. «Im Netzwerk begegnen mir dann natürlich auch ganz konkrete Themen wie geistiger und spiritueller Missbrauch und religiöse Trau-

mata, ausgelöst zum Beispiel durch rigide Sexualvorschriften, Überbetonung von Themen wie Endzeit, Hölle und Sünde oder auch Unvereinbarkeit von Wissenschaft und Glaube.»

Glaubensentwicklung zulassen

Wenn Menschen Glaube und Gemeinden verlassen, gehen oft auch langjährige Kontakte und Beziehungen auseinander. Die Gemeinschaft ist jedoch genau das, was die Ausgestiegenen auch Jahre später noch vermissen. Dass man – trotz Glaubensentwicklung oder einer Emanzipierung des Glaubens – weiterhin gemeinsam unterwegs sein kann, davon ist Sarah überzeugt.

«Ich glaube, dass die meisten Ausgestiegenen weiterhin gläubig und in der Kirche geblieben wären, wenn sie wirklich mündig behandelt und sorgfältig begleitet worden wären. Viele von ihnen sind Suchende und weiterhin Glaubende, aber ihre Spiritualität trägt vielleicht eine andere Farbe.»

Sarah ist der Meinung, dass man Menschen, die sich bewusst vom Christentum abgewandt haben, weiterhin begleiten sollte. «Ich finde es wichtig, dass es um echtes Interesse am Menschen gehen sollte und nicht «nur» um Seelen-Rettung ...»

«Wir brauchen einen Hafen»

Tatsache ist, dass es immer mehr gläubige Menschen gibt, die sich nicht mehr einer Gemeinde zugehörig fühlen. Sie besuchen vielleicht noch verschiedene Gottesdienste, sind mal da und dort für eine Weile «geistlich» zu Hause oder nutzen zu Hause verschiedenen Livestream-Gottesdienste, die in den letzten Jahren entstanden sind.

Dies sieht Sarah etwas kritisch: «Generell finde ich nicht gut, wenn der Mensch allein unterwegs ist. Wir spiegeln uns im Du, nur im Du werde ich zum ich. Sicher haben sich Gemeinschaftsformen stark verändert. Aber wir alle brauchen einen

Hafen, einen Ort zum Auftanken, wie die Schwalben, die jedes Jahr tausende Kilometer zu ihrem Geburtsort zurückkehren. Und diese Häfen können Kirchen, ein Hauskreis, ein Verein – oder sogar ein digitales Netzwerk sein.»

Potenzial im Methodismus

Sarah, die sich selber seit eineinhalb Jahren in der EMK Schweiz engagiert, ist der Meinung, dass der Methodismus ein solcher geistlicher Hafen für Aussteigende sein kann: «Im Methodismus findet sich ganz viel dieser befreienden, menschenbejahenden, das Leben ernst nehmenden Theologie, die mich überzeugt sein lässt von Gottes Realität.»

Trotzdem erlebe sie auch innerhalb der EMK Ungereimtheiten, Unsicherheiten, auch Ängste – gerade auch bezüglich ihrer Arbeit und ihrer Person.» Das kann ich verstehen. Vielleicht fällt es mir leichter, mich in diesen Spannungen zu bewegen, weil ich in meinem eigenen Leben gesehen habe, dass ich gar nicht so viel aus eigener Kraft tun kann. Gottes Geist weht, wo Gott will.»

Von der EMK wünscht sie sich, dass sie mutig sein kann, auch mal etwas wagt und darauf vertraut, dass Auferstehung zwar scheinbar mit dem Sterben beginnt – daraus aber ein Same erwacht, der die ganze Welt zum Guten revolutioniert.

Liberaler Freikirche hätte Chancen

Der Theologe Thomas Schlag hat sich in einem Gespräch mit Jörg Stolz in der NZZ über das Schwinden der Religionen unterhalten und dabei wieder etwas Hoffnung zurückgebracht: «Religion ist bei vielen Menschen nicht verschwunden, sondern bloss verschüttet. Bei Jugendlichen braucht es «nur» einen Trigger, und dann legen sie los mit religiösen Fragen.» Und Jörg Stolz meint, dass sich mit dem aktuellen Wandel möglicherweise auch ein Feld für explizit liberale Freikirchen auftue ...

Hintergrund

Jörg Stolz, Jeremy Senn: Generationen abnehmenden Glaubens: Religion und Säkularisierung in der Schweiz 1930 bis 2020, Kurzlink: is.gd/stolz_senn

Ist Gott ein Auslaufmodell? Zwei Professoren streiten über das Schwinden der Religion, NZZ, 23. Dezember 2021; Online nach Anmeldung abrufbar. Kurzlink: is.gd/stolz_nzz

Netzwerk Freikirchenausstieg, Kurzlink: is.gd/ausstieg



Sarah engagiert sich, weil sie Menschen gern hat.

MIT DEN SOCKEN IN DEN GOT



Rahel Zürcher arbeitet seit einem Jahr bei der GemeindeEntwicklung mit.

Wieso Rahel Zürcher immer noch in der EMK ist

TEXT: BEAT BACHMANN

Rahel, du bist in einer Pfarrerrfamilie aufgewachsen. Wie hast du deine Kindheit und das Aufwachsen in der EMK erlebt?

Ich habe sehr gute Erinnerung an meine Kindheit in der EMK Tann-Rüti. Wir haben in der Kapellen-Wohnung oberhalb des Kirchenraums gewohnt. Ich konnte also am Sonntagmorgen in den Socken runter in den Gottesdienst gehen. In der Kapelle waren wir mitten im Zentrum des Gemeindelebens, und es war immer etwas los. Das habe ich sehr gemocht. Ich fand es megaschön, dass ich mit der Gemeinde eine erweiterte Familie und ein grosses soziales Umfeld hatte.

Gab es Nachteile, zum Beispiel Erwartungen an die «Kinder des Pfarrers», die dir Mühe machten?

Nein ich habe das Negative gar nicht so mitgekriegt. Wir hatten als Familie etwas weniger Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten. Es war zum Beispiel klar, dass unsere

Spielsachen, die am Sonntagmorgen um die Kapelle herumlagen, auch von den andern Kindern der Gemeinde genutzt werden durften.

Natürlich haben sich unsere Eltern gewünscht, dass wir den Gottesdienst besuchen. Aber ich habe dabei keinen Druck gespürt, sondern bin immer gerne dabei gewesen.

«Ich fand es megaschön, dass ich mit der Gemeinde eine erweiterte Familie und ein grosses soziales Umfeld hatte.»

Wie hast du deine kirchliche Sozialisation in der EMK erlebt?

Ich habe die «klassische» Karriere in der EMK mit Sonntagsschule, Unti, Jungschi und Jugendgruppe absolviert. Mein Freundeskreis war dabei. Wir sind miteinander in der Kirche

aufgewachsen und haben viel Spass erlebt. Speziell auch in den Lagern der Gemeinde, bei denen wir immer dabei gewesen sind, haben sich tiefe Freundschaften entwickelt.

In den Jugendzeiten haben wir immer wieder mal Jugendgottesdienste anderer Kirchen besucht. Da habe ich erstmals Unterschiede zwischen den Kirchen festgestellt. Ich habe mich nicht mehr überall gleich wohlfühlt. Auch unter uns Jugendlichen hatten wir theologische Diskussionen und waren nicht immer gleicher Meinung. In dieser Zeit habe ich mir überlegt, wo ich hingehöre und welche Kirche und Theologie zu mir passt. Persönlich habe ich mich im «Sunday Special», dem Jugendgottesdienst der EMK Hombrechtikon, am meisten wohlfühlt und dort meine geistliche Heimat gefunden.

... und bist bis heute in der EMK geblieben. Was hat dir dabei geholfen zu bleiben?

Entscheidend sind sicher die Beziehungen zu den Menschen, die ich in der Gemeinde habe. Ich kann in der lokalen EMK-Gemeinde, aber auch in den regionalen und schweizerischen EMK-Young-Anlässe meine Freunde treffen und mit ihnen Gemeinschaft pflegen. Auch die «befreite Theologie» der EMK, die einen offenen, weiten Glauben beinhaltet, und dass ich da viele «Gleichgesinnte» treffen kann, sind Gründe, weshalb ich geblieben bin.

Ich wurde auch schon früh von unserem Jugendpfarrer angefragt in der Jugendarbeit mitzuhelfen, wurde gefördert und habe verschiedene Aufgaben übernommen. Ich kann hier mitwirken und etwas von meinem Glauben weitergeben, was ich selber bekommen habe. Und ich kann auch Dinge, die ich selber als Jugendliche vermisst habe, nun anderen weitergeben.

Gab es in deinem Aufwachsen auch Freunde, die die Gemeinde (und vielleicht auch den Glauben) verlassen haben? Kennst du die Gründe? Was ist da anders gelaufen als bei dir?

Ja, das gab es leider ..., aber ich finde es schwierig zu sagen, wieso. Vielleicht haben sie da und dort mal Druck gespürt («Das ist nicht gut, wie du lebst und was du machst») und es wurden ihnen in der Gemeinde Werte vermittelt, die sie verletzt haben. Und wenn du kein grosses Umfeld in der Kirche hast, das dich trägt und stützt, dann sind gerade junge Menschen schnell weg.

Können sich junge Menschen in der EMK im Glauben entwickeln?

Ich denke, die EMK kann ein Ort sein, an dem der persönliche Glaube sich entfalten kann, weil verschiedene Ansichten

und unterschiedliche Theologien vorkommen dürfen. Ich finde es wichtig, dass nicht jemand «vorne» steht und sagt, was du zu tun hast, sondern dass man eingeladen wird, selber zu denken, nachzuforschen, sich eine Meinung zu bilden und in Eigenverantwortung zu glauben.

Wo macht dir die EMK Mühe? Was wünschst du dir für die EMK?

Ich habe auch mitbekommen, wie die Pandemie (und andere Themen) in den Gemeinden zu Spannungen geführt haben und es zum Teil verhärtete Fronten gibt. Ich hoffe, dass wir da wieder zusammenfinden und uns zueinander bewegen. Die EMK ist eine Kirche, bei der alle dazugehören können. Ich wünsche mir, dass wir auch mit unterschiedlichen Meinungen umgehen können, so wie es Wesley sagt: «Im Wesentlichen Einheit, in allem anderen Freiheit, über allem die Liebe.»

Du hast gerade dein Medizinstudium erfolgreich abgeschlossen und arbeitest jetzt für ein Jahr für die GemeindeEntwicklung im Bereich «EMK Young? Was hat dich dazu motiviert?

Ich wollte nach dem Studium ein Zwischenjahr machen, um herauszufinden, was ich nachher machen möchte. Bei EMK-Young helfe ich schon länger ehrenamtlich mit. Darum hat mich die Stelle sofort angesprochen. Es ist eine Leidenschaft von mir, mit jungen Erwachsenen in der EMK unterwegs zu sein und Leben und Glauben zu teilen. Es berührt mich sehr, wenn ich miterleben darf, wie junge Menschen dabei sind. Ich finde es megaschön, wenn sie mithelfen und die «junge» EMK mittragen.

«Entscheidend sind die Beziehungen zu den Menschen, die ich in der Gemeinde habe.»

EMK-Young-Events 2022

26. bis 29. Mai	Camp4/five in Huttwil
18. Juni	Young Night in Schaffhausen (JK)
24. bis 30. Juli	FamilyCamp, Parpan (ausgebucht)
10. September	Let's Love in Hunzenschwil
29. Oktober	Young Night

Alle Infos zu diesen Anlässen: emk-young.ch